

„jungen Hofes“ war Graf Wackerbarth-Salmour¹⁾, der innerlich in scharfem Gegensatz zu Brühl stand. Im September 1759 entwich der junge Hof den ihm unerträglich gewordenen Drangsalen und nahm in München Aufenthalt, kehrte aber im Januar 1762, jubelnd von der Bevölkerung begrüßt, in das seit dem Bombardement von 1760 größtenteils noch in Schutt und Asche liegende Dresden zurück. Wo seitdem im Lande ein Notstand gemildert, eine Erleichterung der Lieferungen und Kontributionen versucht und der wirtschaftlich Schwache vor Willkür und Auswucherung geschützt wurde, geschah das oft auf Anregung und stets im Sinne des edlen kurprinzlichen Paares²⁾. Das letzte Ziel beider war eine völlige Neuorientierung der inneren wie der äußeren Politik. Die Anbahnung von Friedensverhandlungen³⁾ Ende November 1762 ist ein Verdienst hauptsächlich des „jungen Hofes“, und als zu Hubertusburg nach langwierigem Hin und Wieder am 15. Februar 1763 die Friedensurkunden endlich unterzeichnet waren, traf das kurprinzliche Paar in Schloß Moritzburg⁴⁾ persönlich mit Friedrich dem Großen zusammen und versuchte dort eine neue Ära besserer Beziehungen zwischen Zöllern und Wettinern glücklich einzuleiten. Aber noch lag die oberste Gewalt über Sachsen in den Händen des Kurfürsten Friedrich August II., und Ende April 1763 kehrte er mit Brühl aus Warschau nach

¹⁾ Auf seine Verdienste um die Vorbereitung einer Reorganisation Sachsens wies 1906 O. E. Schmidt (Kursächsische Streifzüge III, 212—235) hin. Von ihm angeregt, behandelte Martin Paul den Grafen Wackerbarth-Salmour in seiner Dissertation (Leipzig 1912). Vgl. dort S. 66 ff., 81 u. 91.

²⁾ Die Ritterschaft des Landes versuchte durch Deputationen bei Friedrich dem Großen persönlich etwas zu erreichen (vgl. Thomas' von Fritschs Brief, Seerhausen 1. Apr. 1761). Die Regierung berief eine Kommission „zur Beförderung des allgemeinen Landes-Besten, in Ansehung derer darinnen stehenden freundschaftlichen Truppen“ (HStA Loc. 10073 Vol. I—IV) und zur „Wiederherstellung hießiger, durch letzteres feindliches Bombardement ruinierter Residenz-Stadt Dresden“ (HStA Loc. 9839 Vol. I u. II). Ich unterlasse es hier, die von den Kommissaren getroffenen Kriegs fürsorgemaßnahmen darzustellen und verweise zur Ergänzung meines Aufsatzes auf die eingehenden Untersuchungen Carl Görlers in dieser Ztschr. XXIX, 119—126, Studien zur Bedeutung des Siebenjährigen Krieges für Sachsen.

³⁾ Frhr. C. v. Beaulieu-Marconnay, Der Hubertusburger Friede (Leipzig 1871). — O. E. Schmidt, Die Meißner Vorverhandlungen zum Hubertusburg. Frieden (Mitt. d. Ver. f. d. Gesch. d. Stadt Meißen VI, 405—434).

⁴⁾ Engelhardt a. a. O. S. 15. — Wold. Lippert, Briefwechsel Maria Theresias und Maria Antonias Nr. 104—107.